

Gottesdienst an Karfreitag 2012
9:30 Uhr, Nikolauskirche in Satteldorf

Posaunenvorspiel

Leitung: Steffen Moser

Eingangslied: 81,1-2 (Orgel), 3-5 Posaunen

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen

Orgel: Tilmann Schüttler

Trinitarisches Votum:

Gemeinde: Amen

Begrüßung:

Karfreitag.

Der Tod Jesu auf Golgatha.

Wir trauern.

Nur die Sterbeglocke hat uns zum Gottesdienst gerufen.

Der Altar steht nackt und bloß.

Wie der Leib Christi bloß und aufgedeckt

hängt am Kreuz.

Gottes Sohn stirbt.

Sein Leib dahingegeben – für uns.

Damit wir gerettet werden.

Christe, du Lamm Gottes,

trägst die Schuld dieser Welt.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.
--

Laßt uns unserem Herrn Jesus Christus nahekommen
in dieser Stunde, indem wir den Psalm beten,
den er selbst betete in seiner Todesstunde.

Psalm 22.

Nach dem Psalm schweigt die Orgel.

Es gibt kein Ehr sei dem Vater, kein Gloria patri heute.

Psalmgebet: 709

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Herr, wärest du nicht geworden wie wir,

so würde ich denken:

Du verstehst nicht, wenn ich klage und frage nach dir.

Du kannst nicht mitreden

dort oben, fernab von aller irdischen Plage.

Wärst du nur ein Gott geblieben
im Himmel weit ab und fern von hier,
so könnte mein Herz nicht entbrennen,
so würde ich in Furcht,
aber ganz ohne Liebe zu dir rennen.

Nein, Herr, erst in Golgatha
hast du mein Herz ergriffen.
Als du für mich dein Leben gabst
und am Kreuz meine Schuld auf dich nahmst,
hab ich begriffen: daß deine Liebe unendlich ist.

Ja, Herr, erst in Golgatha
hat mich deine unbegreifliche Liebe
wie ein bohrender Schmerz
mitten ins Herz,
mitten in meine wehmutsvolle Brust getroffen.

Seitdem erahne ich, daß du all meine Not,
Angst, Qual und Trauer verstehst
und mir im Leiden ganz nahe bist.
Du steigst hinab und hältst meine Hand im Tod.

Lieber Herr Jesu,
höre mich,
wenn ich in der Stille
zu dir rufe:
Stille
Herr, wenn ich dich anrufe,
so erhörst du mich
und gibst meiner Seele große Kraft.
Dank sei dir dafür. Amen

Schriftlesung: Lk 23,33-49
Markus Beck

Sprechnotette:
Christine Schuh und Tim Haberkorn

Der den Wein austeilt, / muß Essig trinken.
Der die Hand nicht hebt zur Abwehr, / wird geschlagen.

Der den Verlassenen sucht, / wird verlassen.
Der nicht schreien macht, / schreit überlaut.

Der die Wunde heilt, / wird durchbohrt.
Der den Wurm rettet, / wird zertreten.

Der nicht verfolgt, nicht verrät, / wird ausgeliefert.
Der nicht schuld ist, der Unschuldige / wird gequält.

Der lebendig macht, / wird geschlachtet.
Der die Henker begnadigt, / stirbt gnadenlos.

Rudolf Otto Wiemer

Lied: 85,1-2 (Orgel); 3-4 (Posaunen)
O Haupt voll Blut und Wunden

Predigt über Hebr 9,15.26b-28

Liebe Gemeinde,
das geliebte Haupt unseres Herrn ist vom Schmerz gezeichnet.
Der geliebte Leib hängt entblößt und gedemütigt
vor den Augen der Welt am Kreuz.
Und doch finden wir keinen Haß in seinem Herz.
Und doch hören wir aus seinem Mund immer noch
nichts anderes als Worte der Liebe.

Zunächst an seine Henkersknechte:

„Vater, vergib ihnen;
denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Und dann an den Schächer am Kreuz neben ihm:

„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir
im Paradiese sein.“

Seine letzten Worte aber gelten seinem Vater im Himmel.
Kein Wort des Vorwurfs, kein Wort des Zorns, sondern
tiefe Innigkeit, Verbundenheit und Ergebung in äußerstem
Leiden:

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“.

Wir erschauern selbst und können verstehen, daß auch der
Hauptmann unter dem Kreuz tief beeindruckt ist.

So stirbt kein Verbrecher.

So stirbt kein gewöhnlicher Mensch.

Angesichts dieses Sterbens in Treue und Liebe verneigen wir
uns vor Gott und bekennen: Dieser ist wahrlich kein anderer
als Gottes Sohn gewesen.

In ihm offenbart sich uns eine Liebe, die unsere eigene Fähigkeit
zu lieben so weit übersteigt, daß sie nur vom Vater selbst
kommen kann.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen
Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben (Joh 3,16)

Diesen Jesus hat Gott bestimmt dazu,
zum Mittler des neuen Bundes zu werden, in dem er einen
Neuanfang mit seinem verirrtten Volk machen will.
Er überläßt die Welt nicht dem Bösen,
nicht der Finsternis und nicht dem Tod.
Gott unterbricht den Lauf der Sünde,
indem er seinen eigenen Sohn in die irdische Hölle schickt.
Er stiftet einen neuen Bund, weil der alte durch des Menschen
Untreue zerrissen ist, wie es im Hebräerbrief heißt:

Und darum ist er auch der Mittler des neuen Bundes,
damit durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den
Übertretungen unter dem ersten Bund, die Berufenen
das verheißene ewige Erbe empfangen.
Nun aber, am Ende der Welt, ist er ein für allemal erschienen
durch sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.
Und wie den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben,
danach aber das Gericht:
so ist auch Christus einmal geopfert worden,
die Sünden vieler wegzunehmen;
zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen,
sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.

Christus kam in die Welt, um alle Sünden des alten Menschen
auf seine Schulter zu nehmen.

Er kam in die Welt, damit alle, die an ihn glauben, zu neuen
Menschen werden dürfen, die frei leben dürfen:
Frei von Schuld.
Frei von Angst in dieser Welt.
Frei von der Furcht vor dem Tod.
Denn wenn wir uns an Christus halten, dann werden wir
zu neuen Menschen, wie Paulus sagt (2 Kor 5, 17-21):

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.
...
Denn Gott war in Christus
und versöhnte die Welt mit sich selber
und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu
und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.
So sind wir nun Botschafter an Christi Statt,
denn Gott ermahnt durch uns;
so bitten wir nun an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!

Liebe Brüder und Schwestern,
ich weiß nicht, wie es Ihnen mit dieser Botschaft
von Karfreitag geht?
Mir scheint es, daß es unter uns so etwas wie
Dur-Typen und Moll-Typen im Glauben gibt.

Auf der einen Seite Menschen, die Karfreitag lieben und von diesem Tag in der Tiefe ihrer Seele ganz stark ergriffen sind; das sind die Moll-Typen.

Und auf der anderen Seite Menschen, für die Karfreitag ein eher gefürchteter Tag ist. Ein Feiertag, den man irgendwie emotional überstehen muß, wie ein Hindernis, um zur Fröhlichkeit von Ostern vorzudringen. Das sind die Dur-Typen der Frömmigkeit.

Für Menschen, die zu den Dur-Typen gehören, ist Karfreitag vor allem ein düsterer Tag, an dem man sich, wenn überhaupt, nur aus Pflichtgefühl in die Kirche schleppt. Weil an diesem Tag in der Kirche alles so schwermütig ist. Alles Helle und Fröhliche scheint verbannt. Mancherorts läuten die Glocken nicht. Und es werden all diese Lieder in Moll gesungen, die von Blut und Wunden handeln. Da steht das Leiden im Mittelpunkt. Das Leiden Christi, aber auch das Leiden in der Welt. An diesem Tag will die Botschaft des Evangeliums so ganz und gar nicht tröstlich auf uns wirken. Das Evangelium von Jesus von Nazareth erscheint uns nur noch traurig und schwer! Denn dieser Jesus, der so vielen Menschen geholfen hat,

hängt nun selbst hilflos und ohnmächtig am Kreuz. Das ist nicht nur traurig, sondern Ungerechtigkeit pur. Die Welt zeigt ihr häßliches Gesicht. Das Böse zeigt seine Fratze. Und wir sehen zu, wie der Unschuldige leidet, blutet und erstickt.

Nein, wer wirklich hinhört auf die Lesung des Evangeliums, Wer wirklich hinsieht aufs Kreuz, der kann es nicht übersehen: Diese Welt, in der wir leben, ist keineswegs nur schön. In ihr geht es nicht immer nur gut, friedlich und versöhnlich zu. In dieser Welt gibt es Haß, Gewalt, Mißhandlung, Mißbrauch, Mord, Totschlag und Folterung. Es gibt Menschen, die so verdreht und verquer in ihrer Seele sind, daß sie andere Mitmenschen mit blanker Freude im Gesicht verletzen, verhöhnen, anspucken, treten, schlagen und zu Tode quälen. Denn genau das sehen wir ja, wenn wir den Gekreuzigten sehen: Einen Menschen, der gefoltert und mißhandelt wird, dem man Gewalt antut mit kaltem Herzen, bis er nach Stunden der Qual elendiglich mit einem Schrei auf den Lippen stirbt. Nein, es ist nicht immer leicht, dieses Bild von Karfreitag auszuhalten.

Ob es auch daran liegt,
daß wir nicht immer gern in den Gottesdienst gehen?
Denn das Kreuz hängt ja an jedem Sonntag da.
An jedem gewöhnlichen Sonntag ist etwas zu spüren von
der Schwere und Dunkelheit, die über Karfreitag liegt.
Hier in der Kirche kommen wir nicht daran vorbei,
was man außerhalb leichter verdrängen und wegschieben
kann.

Hier werden wir immer wieder auf die Schwere dieses Lebens,
auf die Ungerechtigkeit der Welt, auf das unschuldige Leiden,
auf Tod und Sterben, auf die Brüche und Gefährdungen des
Lebens gestoßen, ob wir wollen oder nicht.

Manchmal wollen wir uns damit nicht so gerne
auseinandersetzen. Manchmal wollen wir nicht an den Karfreitag
unseres Glaubens erinnert werden.

Wenn wir eher Dur-Typen der Frömmigkeit sind,
dann ist das Eintauchen in Karfreitag unserem Gemüt geradezu
entgegen: Er zieht uns herunter, statt uns aufzubauen.
Er beschwert unser Gemüt und macht uns depressiv,
statt uns in die Freude der Liebe Gott mit hinein zu nehmen.
Und wenn wir erst einmal in eine so recht düstere
Karfreitagverfassung hineingekommen sind, dann vermag uns
auch die ein oder andere Vordeutung auf Ostern nicht mehr
aufzuhellen.

Die Botschaft vom leeren Grab und der Überwindung des Todes
durch die Auferstehung wird ganz überlagert
von der Schwärze der Karfreitagstimmung.
Der Tod scheint das Leben verschlungen zu haben.
Die Trauer frißt die Freude unserer Seele auf.
Wir alle kennen die Düsterteit dieser Stimmung
und viele von uns fürchten sie.

Wahrscheinlich liegt es daran, daß viele moderne Kirchen diese
düstere Ausstrahlung mit aller Macht vermeiden wollen.

Die neuen Kirchengebäude werden deshalb
so hell und licht wie möglich gebaut.

Es gibt viel Glas und große Fenster.

Und alles wird in freundliche Farben getaucht.

Als Altarbilder gibt es oftmals keine Kruzifixe mehr,
wie wir sie in unserer Nikolauskirche haben.

Keinen blutverschmierten Leib Christi mit
unzähligen Lanzeneinstichen und Wundmahlen.

Kein schmerzverzerrtes Gesicht mit böser Dornenkrone,
sondern entweder nur einen vage und abstrakt angedeuteten

Korpus Christi oder ein Kreuz, an dem gar kein Christus mehr
aufgehängt ist. Ein leergeräumtes Kreuz,

das in seiner einfachen und schlichten Strenge nicht mehr so
erschreckend ist, sondern mehr als Symbol hinweist auf Jesus,
ohne sein Leiden selbst ausdrücklich in Erinnerung zu rufen.

Viele modernen Kirchen muten den Menschen den Tod Jesu nicht mehr so drastisch zu wie die alten.

In ihnen soll die Stimmung von Ostern überwiegen mit der freundlichen Farbigkeit der Auferstehung.

Und dementsprechend, so wird erwartet, sollen dann auch die Gottesdienste sein: lebensvoll und heiter, leicht und fröhlich, so, daß die Erwachsenen einschließlich der Kinder sich darin wohl fühlen können.

Ich verstehe die Absicht, die damit verbunden ist.

Und dennoch gestehe ich frank und frei,

daß ich selbst kein Dur-Typ,

sondern ein Moll-Typ der Frömmigkeit bin.

Mich ergreift Karfreitag stets auf eine besondere Weise

und bin bewegt von diesem Tag, und dies schon,

seit ich denken kann, von Kindheit an.

All die Lieder der Passionszeit

empfinde ich selbst als wunderschön

und ich fühle mich nie heruntergezogen, sondern immer

emporgehoben von ihrer schwermütigen Melancholie.

Wie mir so mag es auch anderen Moll-Typen ergehen.

Sie wollen die Botschaft und Stimmung von Karfreitag erst voll

auskosten und dann innerlich geläutert auf Ostern zugehen.

Denn dieser Karfreitag selbst muß erst durchschritten sein,

um die wunderbare Freudigkeit von Ostern so recht von Herzen

erleben zu können.

Erst die Nacht und dann der Tag.

Erst die Finsternis durchschreiten, um dann das Licht aufs Neue freudig begrüßen können.

Ein Moll-Typ findet die todtraurigen Kreuzdarstellungen der Gotik nicht nur ästhetisch schön, sondern er fühlt sich von ihrer Innerlichkeit gleichsam magisch angezogen.

Es gibt nichts, was mich mehr anrühren kann,

als eine Andacht vor dem leidenden Christusbild.

Und ich kann verstehen, daß es Menschen gibt,

die in eine Kirche gehen, wenn sie Leiden und Schmerzen haben oder tieftraurig sind,

und die dann weinend ergriffen vor dem leidenden Christus stehen oder sitzen bleiben.

Alles eigene Herzeleid läßt sich wiederfinden in diesem Bild.

All unsere Tränen über eigenen Schmerz gehen ein

in den großen Fluß der Tränen über seine Schmerzen.

Wer das Leiden kennt, darf sich diesem leidenden Gottessohn am Kreuz von Herzen nahe fühlen.

Der weiß sich unter dem Kreuz so recht aufgehoben.

Wohin sollte ich denn auch sonst gehen,

wenn ich mich schuldig und zerschlagen fühle?

Wenn nicht zu ihm?

Wohin sollte ich denn sonst fliehen, wenn ich es nicht mehr aushalten kann in meinem Leben?

Wenn ich verzweifelt bin.

Wenn es mir das Herz zerreißt vor Schmerz.

Wenn ich enttäuscht und wütend bin.

Wenn ich spüre, daß ich hassen könnte vor Zorn.

Wohin sonst sollte ich fliehen, wenn nicht zu ihm?

Zu ihm, der alles, alles, alles versteht,

weil er es selbst erlebt und durchlitten hat.

Das Kreuz mit dem Angesicht des leidenden Christus,
das ich betrachte in Andacht, Gebet und innerer Sammlung
ist für mich wie ein rettender Lebensquell.

Das Leiden des Gekreuzigten nimmt mein eigenes Leiden auf.

Die Tränen Christi vermischen sich mit meinen
und trösten mich.

Sein schmerzvolles Gesicht bricht meinen Zorn und Haß
und läßt mein Herz wieder milde werden.

Wenn wir uns so in das Leiden Christi versenken,
dann kann das Kruzifix für uns zu einer Quelle des Trostes
und der Erneuerung werden.

Die Menschen früherer Jahrhunderte wußten
um diese Wirkung des Kruzifixes.

Nicht zuletzt darum fand man es bei ihnen in fast jedem Haus.

Es gab eine ganze Andachtskultur, die sich mit der Betrachtung
des heiligen Leidens Christi beschäftigt hat.

Martin Luther hat einen Sermon als Anleitung für die rechte
Betrachtung des heiligen Leidens Christi verfaßt.

Und die großen Maler wie Grünewald und Holzschnitzer wie
Riemenschneider haben die Altarbilder dafür gestaltet.

In Zeiten, in denen jeder tagtäglich der Erfahrung des Leidens
und des Todes ausgesetzt war

– in Zeiten der Pest und Cholera oder im Dreißigjährigen Krieg
– , haben die Bilder und Lieder von Karfreitag sich
besonders großer Beliebtheit erfreut.

Und merkwürdigerweise haben es die Menschen
damals gerade nicht so empfunden,
daß das Bild des Gekreuzigten uns depressiv macht
und herunterreißt.

Nein, sie haben es im Gegenteil als den Bornquell
des Trostes und der Hoffnung empfunden.

Sie haben gespürt, was es heißt,
sich ganz in Christus zu versenken.

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.
--

Denn das geschieht,

wenn wir uns in Christi Leiden versenken:

Mit allem, was uns quält, tauchen wir ein in das Bild vom Kreuz

und können uns von ihm läutern und reinigen lassen.
Damit wir wieder neu werden in ihm!
Damit das Alte, Drückende und Schwere mit ihm stirbt
auf Golgatha.
Damit der alter Mensch in uns mit Jesus mitstirbt
um mit ihm am dritten Tage wieder auferweckt zu werden
zu neuem Leben.
Eben das ist ja die Botschaft von Karfreitag:
daß Christus starb, für uns starb,
damit wir leben sollen durch ihn und in ihm.

Im Angesicht des Gekreuzigten scheint die Liebe Gottes auf.
Darum: Laßt euch versöhnen mit Gott!
Nehmt euer Leben an! Und hadert nicht mehr!
Es ist euer einzigartiges, besonderes Leben,
das nur euch zugehört.
Es gehört zu euch mit all seinem Schweren,
mit all seinem Leid und mit all seiner Traurigkeit.
Laßt euch versöhnen mit Gott!
Laßt eure Verbitterung und Enttäuschung hinter euch
und taucht ein in das Bad der Wiedergeburt.
Laßt euch auf den sterbenden Jesus ein,
denn nur, wenn wir bereit sind, mit ihm zu sterben,
werden wir selbst zu neuen Menschen werden.

Es gibt so vieles an ungutem altem Leben,
das wir allzu gerne loswerden wollen.
Allein, mit dem bloßen Vorsatz und Entschluß dazu
gelingt uns das nicht.
Das alte unguete Leben in uns muß wirklich absterben können.
Da gibt es quälende Gedanken, die immer wieder kommen.
Da gibt es Schuldgefühle, die uns dünnhäutig machen.
Da gibt es alte Wunden, die durch unbedacht gesprochene Worte
immer wieder neu aufreißen
und einfach nicht verheilen wollen.
Da gibt es unguete Angewohnheiten, vielleicht sogar ein
Suchtverhalten, das uns fesselt und krank macht,
von dem wir allein aber einfach nicht loskommen können.
Da gibt es in jedem Leben so viele Reste eines ungueten alten
Lebens, gegen die wir täglich ankämpfen,
die wir durch eigene Willensanstrengung aber selbst
nicht überwinden können.
Der alte Mensch in uns muß absterben,
damit der neue sich entfalten und frei leben kann.

Darum ist es gut, wenn wir zulassen können,
daß es auch in unserem Leben Karfreitag werden darf:
Damit wir dem alten abgestorbene Leben in uns mit aller
Traurigkeit nachhängen, um es auf Jesu Schulter abzuladen.
Daß wir das ergreifen und begreifen lernen,

dazu verhelfe uns Gott in Christus Jesus.

Amen

Lied nach der Predigt: 96,1-3 (Posaunen)

Du schöner Lebensbaum des Paradieses

Fürbittengebet

Vaterunser

Abkündigungen

Segen

Posaunenzwischenspiel

Abendmahl

Während der Austeilung werden Taizé-Lieder gesungen.

Dankgebet: Psalm 103

Verlöschen der Kerzen

Zudecken des Abendmahlsgeschirrs

Schlußlied: 97,1-3 (Posaunen)

Holz auf Jesu Schulter

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

Friedensbitte: Verleih uns Frieden gnädiglich

Orgelnachspiel